

Apostelgeschichte 6,8-7,60

Gemeinde: EFG-Oberkrämer

Datum: 1.2.2015

Achtung: Dies ist ein **Predigtskript**. Predigtskripte sind qualitativ sehr unterschiedlich und entsprechen nicht unbedingt der gepredigten Predigt. Manchmal weiche ich von meinem Skript ab! Und natürlich lese ich ein Skript nicht ab!

Eine Warnung vorweg: Wir werden heute sehr viel Text besprechen. Da wir in der Apostelgeschichte sind, soll es heute um das Schicksal von Stephanus gehen, dem ersten Märtyrer. Und Stephanus beschenkt uns mit einer sehr langen Rede, die allein zwei Seiten in meiner Bibel umfasst und die man nicht wirklich sinnvoll in der Mitte auseinander schneiden kann.

Apostelgeschichte 6,8-15

Das waren sehr schwere Vorwürfe: Stephanus redet gegen die *heilige Stätte*, also gegen den Tempel und gegen das Gesetz. Er soll gesagt haben, dass Jesus den Tempel zerstören und die Gebräuche verändern würde.

Für einen Juden waren das ungeheuerliche Vorwürfe. Den Tempel zerstören, das Gesetz verändern! Das klang nach Blasphemie!

Wie sollte sich Stephanus dagegen verteidigen?

Die Vorwürfe waren vorgeschoben, die Zeugen gekauft, das Zitat, das man Jesus in den Mund legte, war falsch... und doch war in dem Vorwurf mehr als nur ein Körnchen Wahrheit.

Jesus hatte die Bedeutung des Jerusalemer Tempels verändert; und nicht nur die Bedeutung des Tempels, sondern des ganzen Dienstes rund um den Tempel. Nachdem man Jahrhunderte lang Lämmer geschlachtet hatte, war Jesus als das Lamm Gottes für die Sünden der Menschen geschlachtet worden. Damit brauchte es keine Opfer mehr. Als der ewige Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks war Jesus mit seinem eigenen Blut in das himmlische Heiligtum hinein gegangen und hatte dort ein für alle Mal die Sühnung für die Sünde der Welt geleistet. Es brauchte keine irdischen Priester mehr. Mit seinem Sterben und seiner Auferstehung, der Himmelfahrt und dem Senden des Heiligen Geistes begann der neue Bund. Gottes Verhältnis zu den Menschen war in eine neue Phase eingetreten. Der alte Bund, geschlossen am Sinai mit dem Volk Israel, war vorbei, Auslaufmodell, überholt. Im Tempel war der dicke Vorhang vor dem Allerheiligsten zerrissen, um anzudeuten, dass der Weg ins Allerheiligste, direkt vor den Thron Gottes nun für jeden Gläubigen frei war. Und der Weg dorthin, in die Gegenwart Gottes, war nicht ein jüdisch-zeremonieller, brauchte keine Priester, keinen irdischen Tempel, keine Tieropfer, sondern nur den Glauben an einen Menschen, der gleichzeitig Gott war: den Glauben an Jesus von Nazareth.

Wenn Stephanus anfang, diese Wahrheiten zu verstehen, wenn er die Gemeinde

als den Tempel Gottes begriff, Jesus als den eigentlichen Hohenpriester, uns Christen, Männer und Frauen, als eine Priesterschaft und sich daran erinnerte, wie Jesus davon sprach, dass neuer Wein – also die Religion des Neuen Bundes, das Christentum – in neue Schläuche – also in eine neue Form – gehörte, dann konnte er kaum etwas gegen die Anklagepunkte sagen.

Tipp: Hebräerbrief lesen, um den Unterschied Alter Bund – Neuer Bund besser zu verstehen. Hebräer ist schwer, man muss nicht alles verstehen, aber wer ihn liest/hört ahnt etwas von der Neuheit des Neuen Bundes.

Also: Wie soll sich Stephanus verteidigen? Er hält eine Rede. Und er weiß, dass es keinen Sinn macht, dem Hohen Rat zu erklären, wie genau Jesus durch seinen Kreuzestod das mosaische Gesetz erfüllt und den Tempel, die Priester und die Opfer unnötig gemacht hatte.

Er legt den Schwerpunkt seiner Rede auf einen anderen Punkt: Er beschreibt Gottes Handeln mit seinem Volk. Er beschreibt eine zutiefst dynamische Beziehung, die klein mit Abraham anfängt und zum Zeitpunkt der Verhandlung noch nicht abgeschlossen war.

Punkt 1: Für Stephanus ist es wichtig, dass Gott sich zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlichen Menschen offenbart hat und durch sie zu seinem Volk redet. Da ist Abraham, dann Joseph, Mose, Josua, David, Salomo, Amos, Jesaja, die anderen Propheten und schließlich Jesus, der Messias selbst.

Punkt 2: Die Selbstoffenbarung Gottes war progressiv - voranschreitend. Jeder Schritt auf dem Weg mit Gott durch die Heilsgeschichte verlangte vom Volk Israel, dass sie umdachten, sich auf Gott einließen, mutig Neues probierten. Das Volk Gottes wurde in einer immer tieferen Gemeinschaft mit Gott hinein geführt. Auch äußerlich war das sichtbar: Der Nomade Abraham baute, wo er gerade wohnte, einen kleinen Hausaltar, das Volk in der Wüste bekommt die Stiftshütte, den Priesterdienst und das Gesetz, dann wird nach dem Einzug in Kanaan von Salomo ein Tempel gebaut, ein permanentes Zentrum der Anbetung, aber selbst das war irgendwie noch nicht alles:

Apostelgeschichte 7,48.49

Punkt 3: An den entscheidenden Punkten in der Heilsgeschichte wurden die Männer, die für die Veränderung standen mit schöner Regelmäßigkeit abgelehnt.

Apostelgeschichte 7,9

Apostelgeschichte 7,25.35

Bei Josef und Mose braucht es zwei Anläufe, damit das Volk sich von ihnen retten lässt:

Apostelgeschichte 7,13

Apostelgeschichte 7,35.36

Und den Propheten ging es nicht besser. Je mehr sie über Gott und seinen Anspruch auf Anbetung und Gehorsam predigten, desto brutaler wurden sie verfolgt.

Apostelgeschichte 7,52

Es ist also nicht völlig überraschend, dass zu Beginn des Neuen Bundes Jesus als Prophet und Retter erscheint, die führenden Köpfe des Judentums, das tun, was ihre Vorväter immer schon getan haben... oder mit den Worten des Stephanus:

Apostelgeschichte 7,50-53

So lasst uns nun durch den Text fliegen. Er ist nicht sonderlich kompliziert, weil er die Geschichte Israels aus der Sicht eines Juden im ersten Jahrhundert erzählt¹. Die Art der Beschreibung ist vielleicht etwas gewöhnungsbedürftig und an einigen Stellen kommt vielleicht die Frage auf „steht das genau so im AT?“, aber das muss uns nicht belasten, denn jede Religion hat ihre Tradition. Wenn wir über Weihnachten reden, dann kommen in unseren Predigten schon mal die Heiligen Drei Könige vor... und dabei wissen wir doch, dass die Drei weder heilig, noch drei, noch Könige waren, sondern ein unbekannte Anzahl von Sterndeutern, die auch nicht wie im Krippenspiel kurz nach den Hirten in den Stall stapfen, sondern wahrscheinlich Monate später, als Josef und Maria bereits in einem Haus in Bethlehem wohnten. Wenn wir die Weihnachtsgeschichte erzählen, dann ist uns das egal, weil der Schwerpunkt auf der Krippe und dem Kind liegen. In einer Bibelkundeprüfung an der FTH würden wir mit unserer Erzählung durchfallen, aber für einen Weihnachtsgottesdienst ist es o.k.. Und so erzählt uns Stephanus mit eigenen Worten, geprägt von den religiösen Traditionen seiner Zeit die Geschichte Israels.

Und wir hören ihm zu und achten auf die drei Punkte:

1. Gott offenbart sich zu unterschiedlichen Zeiten, unterschiedlichen Menschen.
2. Gottes Selbstoffenbarung ist progressiv - voranschreitend. Das Volk muss sich immer wieder auf Neues einlassen und umdenken.
3. Jeder Schritt nach vorne ist mit innerem Widerstand verbunden. Im Ganzen ist das Verhalten des Volkes Israel nicht gerade von Weisheit, Heiligkeit und Einsicht geprägt.

Apostelgeschichte 7,1-8

Abraham – von Mesopotamien nach Kanaan – Bund der Beschneidung

Apostelgeschichte 7,9-16

Wie voraus gesagt (Apostelgeschichte 7,6) kommt Israel nach Ägypten. Zuerst trifft es – nicht ganz freiwillig – Josef. Der wird erst abgelehnt und dann zum Lebensretter.

Apostelgeschichte 7,17-25

Mose, ein anderer Retter, wird auch erst einmal abgelehnt.

Apostelgeschichte 7,26-32

40 Jahre Pause und plötzlich ist Gott wieder da und die Heilsgeschichte geht weiter.

¹ Wertvoller Artikel: <http://christianthinktank.com/baduseot.html>

Apostelgeschichte 7,33-37

Jetzt baut Stephanus schon mal einen Hinweis auf Jesus ein.

Apostelgeschichte 7,38

Der Alte Bund wird am Berg Sinai aufgerichtet. Gott spricht durch einen Engel. Mose empfängt die *lebendigen Aussprüche*, das Gesetz. Aus Abraham wird das Volk, die *Gemeinde in der Wüste*. Aus dem *Bund der Beschneidung* der Bund am Berg Sinai mit einem Heiligtum, der Stiftshütte, mit einer heiligen Schrift, dem Gesetz, und mit Priestern, Opfern, Weihrauch und Festen. Eigentlich alles ganz schick, wenn das Volk dazu passen würde!

Apostelgeschichte 7,39-43

Das ist die Zeit der babylonischen Gefangenschaft.

Apostelgeschichte 7,44-47

Der Tempel, um den es in der Anklage ja geht, ist eigentlich eine eher späte Erscheinung in der Geschichte Gottes mit Israel. Während Abraham gut 2000 Jahre vor Christus berufen wird, baut Salomo den Tempel erst um 1000 v. Chr. Und wie wenig ein Steintempel Gott entspricht sehen wir jetzt:

Apostelgeschichte 7,48-50

Jetzt kommen wir zum Höhepunkt.

Apostelgeschichte 7,51

Halsstarrigkeit = sich nicht beugen wollen, Autorität nicht anerkennen

Unbeschnitten: Wer beschnitten war, gehörte zum Volk Gottes. Die äußerliche Beschneidung der Männer war ein Bild für die innere Beschneidung des Herzens aller Israeliten. Das Herz = das Denken. Ohr = Hören. Beschneidung = wegschneiden der Rebellion, des Ungehorsams, des Widerspruchs. Unbeschnitten = sie waren in ihrem Denken Rebellen. Sie wollten auf Gott nicht hören (unbeschnittene Ohren). Sie wollen nicht gehorsam sein.

Ist das verrückt? Hier steht der Hohe Rat, die Hüter der Orthodoxie, die Verteidiger des „wahren Glaubens“. Sie geben vor, sich um die reine Lehre zu sorgen, den Tempel und das Gesetz vor den Jesus-Nachfolgern schützen zu wollen. Doch in Wirklichkeit scheren sie sich nicht mehr um den Tempel als ihre Vorväter um die Stiftshütte, als sie den Moloch und den Romphan anbeteten. Alles, was sie können ist eines: Sie widerstreben dem Heiligen Geist und stellen sich Gott in den Weg.

Apostelgeschichte 7,51-53

Stephanus ist ein guter Seelsorger. Er legt den Finger in die Wunde. Nicht er ist das Problem, sondern sie sind es. Nicht seine Interpretation der Ereignisse passt nicht zu Gott, sondern ihr Ungehorsam hatte sie zu *Verrätern und Mördern* gemacht. Sie benutzten Religion als Deckmantel für ihre eigenen, krummen Geschäfte. Sie hatten kein Interesse an Jesus, dem Propheten, den Gott anstelle des Mose erweckt hatte, sie hatten kein Interesse am Befolgen des Gesetzes –

ganz egal wie vehement sie es auch verteidigten. Stephanus hatte den Punkt getroffen.

Apostelgeschichte 7,54-57

Das war einfach zu viel. Einen toten Jesus, ja, das hätten sie ertragen. Aber einen Jesus, der zur Rechten Gottes stand – nie und nimmer!

Apostelgeschichte 7,58-60

Was nehmen wir aus dieser Geschichte mit?

Sie lehrt uns vor allem etwas über Gott:

Gott ist keine Kraft, kein unpersönliches Prinzip, nicht die höchste Vernunft, sondern ein Jemand. Ein Du. Er ist ein Gott der Geschichte, der Menschen, der Entwicklung. Er ändert sich selbst nicht, aber er offenbart sich Stück für Stück.

Und noch etwas: Gott hat ein Ziel mit der Welt. Er ist ein Gott des Wachstums und der Vollendung. Und auf dem Weg durch die Zeit sucht Gott solche, die ihm dienen, ihn lieben, ihn fürchten, ihm gehorchen und auf seinen Wegen gehen (5Mose 10,12.13). Unsere Welt wurde nicht von einem Uhrmacher-Gott wie ein Brummkreisel aufgezogen und dreht sich jetzt vor sich hin, während Gott zuschaut, sondern Gott ist mittendrin. Er ist ein Gott, der nicht gewusst werden will, nicht durch Orthodoxie und Religion ruhig gestellt werden will, sondern der erlebt und erkannt und umarmt werden will. Ein Gott, der mich kennt und wie bei Stephanus nicht einfach desinteressiert sitzen bleibt, wenn sein Mann stirbt, sondern aufsteht und dabei ist.

Was für ein Gott!

AMEN